



Redaction: **Dr. W. Levysohn.**

Donnerstag, den 23. Mai 1861.

Wissenschaftliches.

Ueber den Luxus.

(Fortsetzung und Schluß.)

So ist der Fleischverbrauch in den Städten regelmäßig viel bedeutender, als auf dem Lande. Im Königreich Sachsen z. B. durchschnittlich 4 1/2 Pfd. jährlich pro Kopf, in Leipzig allein 133 Pfd. (Neuning). In der ganzen preussischen Monarchie kaum 40 Pfd.; dagegen in den schachtsteuerpflichtigen Städten 61 (Ostpreußen) bis 104 (Brandenburg), in Berlin allein 114 Pfund. (Dieterici für das Jahr 1846). In Baden zahlt jeder Mannheimer 2 1/2 Mal so viel an Fleischsteuer, wie der Durchschnitt des ganzen Staates. (Mau). Außerordentlich groß ist der Fleischconsum von England, obwohl beim Mangel einer Fleischsteuer nur vermuthungsweise zu schätzen. Es beträgt aber in verschiedenen Londoner Waisenhäusern die tägliche Durchschnittsportion der Pflöglinge 0,23 bis 0,438 Pfund. Den Verbrauch einer wohlhabenden Familie, Kinder und Dienftboten eingerechnet, schlägt Porter auf jährlich 370 Pfd. pro Kopf an. Die tägliche Fleischration eines Soldaten im Felde beträgt in Preußen nur 248 bis 262, in Frankreich 250, in England 679 Grammen. Man wird es hiernach begreiflich finden, wenn nach englischer Sitte der Einkauf des Fleisches für die Familie vom Hausherrn persönlich besorgt wird; ja wenn sogar ein berühmtes Volkslied mit den Worten beginnt: Oh the roast-beef of old England!

Der Zuckerverbrauch pro Kopf war in England 1734 nur etwa 10 Pfd. jährlich (Anderson), 1845 im ganzen vereinigten Königreiche mehr als 20 Pfd., 1854 gegen 30 Pfd., wobei man nicht übersehen darf, wie in Irland schwerlich viel mehr als 8—10 Pfd. auf den Kopf treffen. Die englischen Kriegsschiffe rechnen 34—35 Pfd. auf den Mann, selbst die Armenhäuser wenigstens für Greise 22—23 Pfund. (Porter). In Frankreich war der Zucker zu Heinrichs IV. Zeit ungenüßweise von den Apothekern verkauft worden; neuerdings hat sich der Verkauf pro Kopf auf 1,33 Kilogr. (Durchschnitt von 1817—21) auf 6,91 Kilogr. (1858) erhoben. So ist im

deutschen Zollverein die Bevölkerung zwischen 1834 und 47 um 25,8 Procent gewachsen; dagegen die Einfuhr von Zucker (ungeachtet der Rübenzuckertabrikation) um 147,5, von Kaffee um 117,5, Gewürzen um 58,2, Südfrüchten um 34,5, Cacao um 246,2 Procent. (Dieterici). Der englische Theeverbrauch war 1840 = 1,08 Pfund pro Kopf, 1857 = 2,2 Pfund. Eine Menge von Gemüsen und Früchten, die uns fast ein nothwendiges Lebensbedürfnis scheinen, sind doch erst seit gar nicht langer Zeit angebaut worden. So haben die Engländer nicht vor 1660 Artischocken, Spargel, mehrere Arten Bohnen, Salat zc. kennen gelernt. Selbst in Frankreich kommen die feineren Obstarten auf den Tisch der Mittelclasse erst seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. — An Wolle betrug vor drittheilb Jahrzehnten die englische Consumption gegen 4 Pfd. jährlich, die preussische nur 1,67; an Tuch 5,76 und 2,17 Ellen, an Leder 3,03 und 2,22 Pfund. (Dieterici). An Seidenwaaren verbrauchte England vor etwa 30 Jahren mehr als halb so viel, wie das ganze übrige Europa; ein Engländer fünf- bis sechsmal so viel, wie ein Franzose, obschon sein Land kein Loth rohe Seide erzeugt. — Ein vorzüglich wohlthätiger Luxus hat neuerdings fast bei allen Culturvölkern die Beleuchtungsweise reformirt. In England z. B. ist bei aller Verbreitung des Gaslichtes seit 1804 doch die Delconsumtion wegen der jetzt so beliebten Lampen außerordentlich viel größer geworden, und der Verbrauch von Kerzen gleichwohl stärker gewachsen, als die Bevölkerung. (Porter). Man leuchtet jetzt reichlicher als sonst; was nicht blos zur nächtlichen Siderheit der Straßen zc. sondern auch zur Beförderung der Gesundheit mächtig beigetragen hat.

Was höhere Bedürfnisse betrifft, so denke ich an die immer wachsende Verbreitung der Steindrücke, Holzschnitte und Stahlscheibe anstatt der Kupferscheibe oder gar Gemälde; an die Gypsabgüsse statt der Bildsäulen, an die galvanoplastischen Werke statt der massiven Bronzen. Wie sehr ist durch alles dergleichen die ästhetische Volksbildung gefördert worden! Jede Kunst, wenn sie ihre intensiv höchste Höhe erreicht hat, pflegt sich nun auch extensiv unter die Masse des Volkes auszubreiten; daher jetzt z. B. in der Musik, nach der Zeit der Mozart und Beethoven, die ungemaine Ausbildung der technischen Fertigkeit, die große Menge der Musikfeste, Liedertafeln zc. gekommen ist. Nichts

unpassender, als wenn man heutzutage so viel Klagen hört über den Luxus der niederen Stände, daß man die Magd von der Frau, den Schreiber von den Beamten kaum unterscheiden könne. Freuen sollte man sich, daß auch die Armeren anfangen, an einem feinern Leben, welches sich über die rohesten Genüsse erhebt, Geschmack zu finden. So hat namentlich Maltbus darauf hingewiesen, daß nichts in der Welt besser gegen Uebersättigung schützt, als ein größerer Bedürfnisreichtum der Mehrzahl.

Vor etwa hundert Jahren, wo zu gleicher Zeit in England der beispiellos rasche Aufschwung der ganzen Volkswirtschaft den Arbeitslohn in die Höhe trieb, und in Irland der vermehrte Kartoffelbau den Unterhalt der Arbeiterfamilien erleichterte, hat der gemeine Engländer den weiter gewordenen Spielraum seines Lebens dazu benützt, sich edlere und höhere Genüsse anzugewöhnen, der Irländer nur dazu, die Volksmenge ungeheuer zu vergrößern. Der sonstige Erfolg ist bekannt. Freilich war auch der Engländer der freieste, selbstständigste, sauberste Mensch von der Welt; jede Freiheit lehrt auf die Zukunft bedacht zu sein. Der Irländer hingegen, einer fremden, unbarmerzigen Aristokratie und einer andersgläubigen Kirche unterthan, konnte sich, wie jeder Sklave, nur an die Genüsse des Augenblicks halten. So viel ist gewiß, nur derjenige, welcher die Emancipation der niederen Stände aus den Banden des Mittelalters für ein Unglück hält, kann im Allgemeinen gegen den Luxus derselben eifern.

Eine solche Art des Luxus ist übrigens nur da möglich, wo keine allzuschroffe Ungleichheit des Vermögens im Volke stattfindet. Die gute Verteilung des Nationaleinkommens kann am besten eine passende Abstufung der Nationalbedürfnisse verbürgen. Je ungleicher jene, desto mehr wird auf eitle Bedürfnisse verwandt, statt auf wirkliche, desto zahlreicher sind die übermüthig raschen, selbst unsittlichen Consumtionen. Wo es nur wenige Ueberreiche giebt, da pflegen mehr ausländische und Kapitalproducte, als einheimische Arbeitserzeugnisse begehrt zu werden; da verschmähet der Luxus besonders alle diejenigen Waaren, welche in großen Anstalten verfertigt worden. So meinte bereits Lord Lauderdale, daß die gesellschaftliche Nivellirung der neuern Zeit gerade dem englischen Gewerbfleiß, mit seinem auf die große Masse (the million) berechneten Charakter, förderlich sein würde. Nach Ostindien hingegen werden für die Eingeborenen fast nur die kostbarsten Uhren, Gewehre, Kronleuchter etc. verkauft, weil hier fast nur die Nabobs die Nachfrage nach europäischen Waaren bilden; die Proletarier denken nicht daran, und einen Mittelstand giebt es in Ostindien nicht.

Sehr schön unterscheidet Ad. Smith den Luxus in dauerhaften und in rasch vergänglichen Gütern: jener ist weniger geeignet, das Individuum oder die ganze Nation arm zu machen, er neigt auch viel eher zur Sparsamkeit hin. Man muß in dieser Hinsicht jeden Wechsel der Verbrauchssitte eines Volkes sorgsam beachten: so z. B. ob Braantwein mit Bier, Tabak mit Fleisch oder Zucker, Baumwolle mit Tuch und Leinen vertauscht werden, oder umgekehrt.

Wie der Luxus der höchsten Culturstufen überhaupt einen gleichheitlichen Charakter hat, so richtet sich auch der Luxus des Staates in dieser Periode vornehmlich auf solche Dinge, welche vom ganzen Volke genossen werden können. Dies der Sinn des Lobspruches, den Cicero (pro Murena 36) von den Römern der besten Zeit fällt: odit populus Romanus

privatam luxuriam, publicam magnificentiam diligit. Die Athener verwandten unter Perikles in Friedensjahren mehr als ein Drittel ihrer Staatseinkünfte auf architektonische Kunstzwecke. Die jährliche Staatseinnahme betrug 1000 Talente, während die Propyläen der Burg allein binnen fünf Jahren 2012 Talente kosteten. Dagegen klagt schon Demosthenes über die Dürftigkeit der öffentlichen und die Pracht der Privatbauten seiner Zeit. Demetrios Palareus (der Satellit Macedoniens!) tadelt sogar den Perikles wegen seiner Verschwendung an den Propyläen, obschon z. B. der treffliche Staats- und Finanzmann Lykurgos nicht lange vorher noch in ganz perikleischer Weise Luxus getrieben hatte.

Ganz besonders findet sich der Luxus der Reinlichkeit, mit seinem körperlich und geistig so wohlthätigen Folgen, eigent- lich nur bei wohlhabenden und hoch cultivirten Völkern. Wie früher schon in Holland, so ist er gegenwärtig in England aufs Höchste entwickelt, wo z. B. die Seisensteuer als Besteuerung eines unentbehrlichen Lebensbedürfnisses angesehen wird. Die versteuerte Seisenconsumtion betrug 1801 = 4,84 Pfund pro Kopf, 1845 = 9,65 (Porter); und wenn Liebig Recht hat, den verhältnismäßigen Verbrauch von Seife als einen Gradmesser der Bildung zu betrachten, so würde sich die englische Bildung im Laufe dieser anderthalb Menschenalter genau verdoppelt haben. Jedenfalls kommt es hierbei noch mehr auf die Entwicklungsstufe, als auf den Volkscharakter an. Erasmus behauptet, England wäre zu seiner Zeit ein äußerst schmutziges Land gewesen. Wirklich datirt die Londoner Seisensiederei erst von 1520; vorher mußte alle weiße Seife vom Continente bezogen werden. Andererseits zeichnet sich dieselbe angelsächsische Nationalität in Nordamerika noch keineswegs durch besondere Reinlichkeit aus, selbst noch so unbesangenen, ja freundlichen Beobachtern gegenüber, wie Virbes. Wer freilich ein Blochhaus bewohnt, der muß, um sich in seinen vier Pfählen behaglich zu finden, erst eine Menge notwendiger Bedürfnisse befriedigen. Wie spät die Reinlichkeit national wird, sieht man aus der Geschichte der Abtritte, daß z. B. die Einführung eines solchen in jedem Hause während des ganzen 16. ja 17. Jahrhunderts zu Paris obrigkeitlich anbefohlen werden mußte. In den Göttinger Statuten von 1342 mußte besonders verboten werden, nicht im Rathskeller, wo man beisammen saß und trank, seine gröbste Nothdurft zu befriedigen. So erzählt Hans von Schweinichen, daß sich unter dem schlesischen Adel 1571 ein „Verein der Unflätber“ gebildet, mit dem Gelübde, „sich nicht zu waschen, nicht zu beten und, wo sie hinkamen, unflätbig zu sein.“ Dagegen die Allgemeinheit der Waterclosets in unserer Zeit, vornehmlich in England! — Auch im Alterthume war z. B. die Unreinlichkeit der Spartaner an Körper und Kleidung für die höher cultivirten Athener sehr auffallend. Neuester lehrreich ist in dieser Hinsicht die Geschichte des Bäderwesens bei den Römern. Diese badeten sich in ältester Zeit nur alle Mundinen, d. h. jeden 9. Tag, während in der Kaiserperiode die Bäder das ganze Leben des Menschen mit all seinen Wünschen umfassen und ausfüllen sollten. (Gerlach). Von den Bädern des Titus, Caracalla etc. sagt Ammian, daß sie Provinzen gleichen. Wirklich waren die großartigsten Spielplätze, Gartenanlagen, selbst Hörsäle, Bibliotheken etc. damit verbunden. Ein Wüstling, wie der Kaiser Commodus, badete täglich sieben- bis achtmal. Bei den vornehmsten Völkern der Gegenwart ist das Baderleben, das jetzt so großartig dasteht, von ziemlich jungen Datum und

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* **Kazenfelle.** Kazen werden des Felles wegen gezogen auf dem Schwarzwalde und in Belgien. Die Schwarzwälder Bauern halten und züchten besonders einfarbig schwarze und einfarbig graue („blaue“). Im Winter werden sie getödtet. Händler ziehen von Ort zu Ort und kaufen die Felle auf, die im Pelzhandel ziemlich theuer sind. Eine ähnliche Industrie findet man in Belgien, wo sich die Diensthoten sogleich beim Eintritt in den Dienst die Erlaubniß zum Halten einer bestimmten größeren oder kleineren Anzahl Kazen auszubedingen pflegen. Die rothgelben Kazenfelle gehen besonders nach Griechenland, wo die Fuchsfelle sehr beliebt sind, und wo jene dann wohl als Reineke's Felle verkauft werden. Im südlichen Frankreich und Spanien, auch in der Türkei, wird ein anderes Thier, die Genetkaze, ihrer Schönheit und des Mannesfangens, besonders aber ihres Pelzes wegen, als Hausthier gehalten, und diese hübsch getupften Genetfelle kommen in solcher Anzahl in den Handel, daß sie in Deutschland im Pelzladen billiger sind, als ein schönes Fell der gemeinen deutschen Hauskaze.

* **Der englische Landwirth.** Der Engländer ist vor Allem conservativ in hohem Grade; er hält an dem Hergebrachten eifern fest, weil es eben hergebracht ist; es bleiben Institutionen bestehen, an welchen der Deutsche längst gerüttelt haben würde, weil sie bestehen; man geht in Allem ruhigen gemessenen Schrittes vorwärts, überflürzt sich in nichts, vertraut der Zeit, daß sie Unhaltbares aufheben wird, und hebt es auf, wenn die öffentliche Meinung hierfür reif ist. Die ganze Gesetzgebung Englands ruht hierauf; man bessert alljährlich, aber man meidet das Systematisiren. Dieses tritt bei dem Landwirth entschieden hervor; er hält lange an dem Hergebrachten fest, ist aber für Neuerungen empfänglich; er verläßt sie nicht, aber er schwärmt auch nicht für solche; er prüft mit kaltem Blut, bis er eine Ueberzeugung gewonnen hat; dann aber fallen Bedenkllichkeiten weg, er schreitet zur Ausführung mit aller Energie, bebt vor keinem Hinderniß zurück. Er ist praktisch im höchsten Grade, er wird eine Sache am richtigen Flecke überall anfassen, aber er wird seine ganze Kraft gerade auf Das werfen, was er erreichen will, auf eine Specialität; er wird sich nicht ein fertiges System ausarbeiten, auf welches er seine Wirthschaft basirt; er wird nicht allen Zweigen derselben die gleiche Thätigkeit zuwenden; er schafft Ems nach dem Andern, das Eine aber möglichst gut.

* **Die Vermietung von Dreschmaschinen** ist von der Maschinenbauanstalt von J. Jordan und Sohn in Darmstadt eingeführt worden. Dieselbe hat mehrere ganz eiserne Dreschmaschinen für Hand-, Göpel-, Wasser- und Dampfbetrieb anfertigen lassen, und unterrichtet die Betreffenden in der Behandlung derselben. Auch bildet sie Werkführer für ambulante Dreschmaschinen unentgeltlich aus. Möchte dieses Beispiel auch bei uns Nachahmung finden.

mit der Ausbildung des neuen Luxus parallel laufend. So ist z. B. das älteste deutsche Meerbad zu Dobberan erst 1793 eröffnet. Auch an Fluß- und Landseebäder wurde vor den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nur ausnahmsweise gedacht.

Der große Fortschritt, den wir in dieser Hinsicht gemacht haben, steht wieder in Verbindung mit der größeren Liebe zur freien Natur, welche den Luxus der höchsten Culturstufen charakterisirt. In England zumal ist es für die höheren Stände eine fast ausnahmslose Sitte geworden, die schöne Jahreszeit auf dem Lande hinzubringen, sicher zum größten Vortheile nicht allein ihrer Gesundheit, sondern auch des Landbaues. Wer hierzu nicht reich genug ist, der sucht wenigstens durch Reisen etwas Aehnliches zu erreichen. So ist namentlich die Schweiz gleichsam die Promenade von ganz Europa geworden. Und die Wohlfeilheit des neuern Dampfschiff- und Eisenbahntransportes hat diesen Luxus, wenn man die sonntäglichen Extrafahrten mitrechnet, ziemlich jeder selbstständigen Wirthschaft zugänglich gemacht. Dazu die so höchst gesundheitliche, aber auch höchst kostspielige Anlage von Volksgärten bei oder in den großen Städten; man hat sie treffend die Lungen der Stadt genannt! Auf dem Continente wenigstens näherungsweise dieselben Richtungen. Welch ein Gegensatz noch zur Mitte des vorigen Jahrhunderts! wo der Mittelstand schon wegen der steifen Kleider und abscheulichen Landstraßen kaum an Spaziergänge und Luftfahrten denken mochte. Oder gar in Frankreich unter Ludwig XIV., wo es eine schwere Strafe war, den Edelmann auf seine Güter zu „verbauen.“

Der Luxus dieser zweiten Periode erfüllt das ganze Leben und alle Classen des Volkes. Den Grad seiner Entwicklung erkennt man daher am leichtesten aus der Verbrauchsmenge gewisser feineren Waaren, die zum Leben allenfalls entbehrt werden können, von welchen es aber gleichwohl zu wünschen ist, daß sie so ausgedehnt wie möglich zu Gegenständen der Volksconsumtion werden.

So ist man z. B. mit den Fortschritten der Cultur und des Wohlstandes fast überall zu einem feinem Brodtorn übergegangen. In England verzehrte unter Heinrich VIII. eigentlich nur der Adel Weizen; zur Zeit der Revolution wurden schon 1,750,000 Quarters jährlich gebaut, d. h. der Bedarf von wenigstens 900,000 Menschen. Um 1758 lebten in England und Wales 3¼ Millionen von Weizenbrod, 739,000 von Gerste, 888,000 von Roggen, 623,000 von Hafer. (Ch. Smith). Der hochcultivirte Südosten hatte fast nur Weizenbrod, während im später entwickelten Norden und Nordwesten das Haferbrod noch lange vorherrschte und in Wales nur etwa 10 Procent von Weizen lebten. In England haben sich diese Verhältnisse seitdem noch sehr verbessert; auf den äußersten Hebriden aber leben noch jetzt neun Sehtel der Bevölkerung von Gerstenbrod; und in Irland rechnete man 1838, daß von 8 Millionen Einwohnern 5 Millionen die Kartoffel, 2½ Millionen das Haferbrod als Hauptnahrung benutzen. (M. Culloch). In Frankreich soll die Zahl der Weißbrodeser 1700 = 33 Procent der Bevölkerung gewesen sein, 1760 = 40, 1791 = 37, 1811 = 42, 1818 = 45, 1839 = 60 Procent. (Moreau de Jonnés). Wie es im Mittelalter stand, ersieht man u. A. aus der Thatsache, daß um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf den Tafelgütern des Bischofs von Osnabrück nur 11—12 Malter Weizen producirt wurden, gegen 470 M. Hafer, 200 M. Roggen und 120 M. Gerste.

Inserate.

Bekanntmachung.

Indem wir die Herren Gutsbesitzer hiermit in Kenntniß setzen, daß der diesjährige Glogauer Wollmarkt Freitag, den 31. Mai, abgehalten wird, bemerken wir gleichzeitig, daß für zweckmäßige Lagerung der Wollen in den auf dem Paradeplatz aufgestellten Zelten gesorgt ist.
Gr.-Glogau, den 29. April 1861.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, ein größeres Quantum behauener Pflastersteine, zunächst 6 Schachtruben, in Lieferung zu geben. Die Steine müssen 7 Zoll stark und 7 Zoll breit und vierkantig sein. Lieferungslustige wollen uns ihre Angebote franco Sagan machen.
Sagan, den 13. Mai 1861.
Der Magistrat.
[gez.] Schneider.

Ein gut verzinsbares

Haus

in einer belebten Fabrikstadt, ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Selma** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Wronsky** von hier beehren wir uns hiermit, allen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, anzuzeigen.
Grünberg, den 20. Mai 1861.

Pincus S. Abraham und Frau.

**Selma Abraham,
Julius Wronsky,
Verlobte.**

Ein kräftiger, junger Mensch, von selbständigen Eltern, kann als Lehrling antreten beim Seifensieder
Ed. Wolf in Unruhstadt.

Victoria-Dinte

erhältlich

W. Levysohn.

In meinem Verlage erschien soeben und ist in allen Buch- und Musikalienhandlungen, in Grünberg bei W. Levysohn, vorrätig:

„Zur Fahnenweihe“

am 18. Januar 1861.

Marsch für Pianoforte

von

JOSEPH GOLDE,

Königl. Musikdirektor und Kapellmeister im 2. Thür. Inf.-Regiment Nr. 32.

Preis: 7½ Sgr.

Erfurt.

Friedr. Bartholomäus.

Gibt perflische Insectenpulver- Tinctur

empfangt soeben

W. Levysohn

in den drei Bergen.

Weinverkauf bei:

E. Kube, Krautstraße, in Quarten 59r
5 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 28. April. Prediger C. G. D. Müller eine T., Anna Louise Felicité. — Den 30. Bauer S. G. Zeige in Lavalde eine T., Marie Caroline. — Den 4. Mai. Maurergel. C. E. Ehrlich ein S., Louis Heinrich Robert. — Den 5. Tischlermeister J. G. W. Hoffmann in Heinersdorf eine T., Emilie Mathilde. — Den 7. Tagearb. J. G. Hirthe in Heinersdorf ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 9. Tuchfabrik. u. Tuchnegotiant C. L. Pilz eine T.,

Emma Mathilde Hulda. — Den 11. Fleischermeister C. F. R. Ludwig ein S., Ernst Albert. Einw. J. G. Röhr ein S., Johann Carl Friedrich. Einw. J. G. Hering ein S., Johann Carl. — Den 13. Tuchfabrik. F. A. Sommer ein S., Friedrich Gotthold. — Den 17. Schießhauspächter C. F. Schulz ein todtgeborener Sohn.

Gestorbene.

Den 14. Mai. Des verft. Ackerbürgers J. G. Hartmann Wwe., Johanne Eleonore geb. Witt, 63 J. 17 L. (Leberkrankheit). Schneidernstr. Heinrich Julius Hein, 43 J. 3 M. 19 L. (Unterleibskrankheit). — Den 16. Des Bauers G. Mohaupt in Lavalde Ehefrau, Johanne Beate geb. Reichert, 44 J. 3 M. 24 L. (Abzehrung). Des Einw. J. G. Jermier in Kühnau Tochter, Johanne Christine, 3 M. 29 L. (Abzehrung). Des Freituchner J. G. Jermier in Sawade Sohn, Johann August Eduard 1 M. 15 L. (Krämpfe). — Den 18. Des Einw. J. G. Hoffmann in Lavalde Tochter, Auguste, 4 M. 29 L. (Mafern). — Den 20. Häusl. Joh. G. Fehner in Krampe, 64 J. 3 M. 11 L. (Schlagfluß). — Den 21. Des Registrators F. W. Bieß Ehefrau, Ernestine geb. Kretschmer, 48 J. 1 M. 28 L. (Schlagfluß).

Gottesdienst in der evangel. Kirche.

(Am Sonntage Trinitatis.)

Vormittagspr.: Herr Prediger Müller.
Nachmittagspr.: Herr Kreis-Vikar Frank.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maas und Gewicht. pro Scheffel.	Grünberg, den 13. Mai.		Sörlitz, den 16. Mai.		Sorau, den 17. Mai.	
	Höchst. Pr. thl. sa. pf.	Niedr. Pr. thl. sa. pf.	Höchst. Pr. thl. sa. pf.	Niedr. Pr. thl. sa. pf.	Höchst. Pr. thl. sa. pf.	Niedr. Pr. thl. sa. pf.
Weizen	2 25	— 2 15	3 10	— 2 20	— —	— —
Roggen	1 25	— 1 21	2 2	6 1 27	6 1 28	9 1 22
Gerste, große	— —	— —	1 25	— 1 18	9 — —	— —
„ kleine	— —	— —	— —	— 25	— 1 3	9 — —
Hafser	1 2	6 1	— 1	— —	— —	— —
Erbsen	1 25	— 1 20	2 15	— 2 7	6 — —	— —
Hirse	3 6	— 2 20	— —	— —	— —	— —
Kartoffeln	— 15	— 10	— 20	— 20	— 18	— —
Heu, d. Str.	— 20	— 15	1 2	6 22	6 — —	— —
Stroh, Sch.	6 —	— 5	6 —	— 6	— —	— —

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.